

Bukin - ein Dorf in der Batschka

Geschichte der Ansiedlung von 1439 bis 1931

Auf der Bukiner Markung gab es schon viele Jahrhunderte bevor unsere Vorfahren einwanderten, verschiedene Siedlungen und Ortschaften. Die Flurnamen gehen fast alle auf ehemalige Ortsnamen zurück. Der Name Bukin selbst wurde in der Vergangenheit verschieden abgeleitet. Sicher ist die Erklärung aus der nationalsozialistischen Zeit (Bukin = Buchenau) falsch. Die ausgedehnten Wälder, die ursprünglich um den Ort zu finden waren, bestanden keineswegs aus Buchen, sondern aus Eichen. Am glaubwürdigsten belegt ist die Auffassung, daß der Name Bukin von "Buki" oder "Böki" abzuleiten ist. Neben einem Benediktiner-Kloster, das bereits vor 1241 auf dem Kansberg stand, wird an mehrerer Stellen immer wieder der Name "Buki", "Böki" oder "Buczzi" erwähnt. Das Bukin, in dem die Deutschen bis zu ihrer Vertreibung lebten, ist bereits die dritte Siedlung dieses Namens, die jeweils an anderer Stelle erbaut wurden. Es gibt demnach zwei Alt-Bukin. Das erste stand am Kansberge, das zweite, das 1699 erstmals erwähnt wurde, lag an der Donau - 1000 Schritte von der Festungsrue entfernt.

Im Jahr 1749 wurden die ersten Deutschen in Bukin angesiedelt. Woher die ersten deutschen Ansiedler kamen, ist bis auf wenige Ausnahmen nicht bekannt. Auch über den Zweck der Ansiedlung fehlen genaue Angaben. Bukin war die erste deutsche Siedlung, die von Staats wegen angelegt wurde. Um 1755 lebten die Deutschen in Bukin in 209 Häusern vorrangig von der Landwirtschaft.

Im Jahre 1809 wurde diese erste Ansiedlung wegen immer wieder massiven Überschwemmungen seitens der Donau umgesiedelt. Und das nicht zu früh, denn im gleichen Jahr wurde Alt-Bukin komplett von den Fluten der Donau weggerissen. Rund 1600 Bukiner mussten wieder von vorne beginnen ihre Häuser zu bauen und ihre Felder urbar zu machen. Obwohl nun das Dorf Bukin auf sicherer Erde stand, überschwemmte die Donau immer noch große Feldstücke und die Hutweide. Dagegen wurde dann erst 1834 ein Hochwasser-Damm gebaut, welcher zugleich auch als Straße zwischen Bukin und Novoselo genutzt wurde. Trotz dieses Dammes war speziell die Hutweide immer wieder vom Hochwasser der Donau gefährdet. So riss im Jahre 1858 der Fluss 136 Joch Feld mit sich. Im Jahre 1880 wurde ein zweiter Entwässerungskanal gegraben, der die Mostonga als bestes Bukiner Feld möglich machte. Hier wuchs der Hanf und der über die Grenzen bekannte Bukiner Paprika prächtig. Den entscheidenden wirtschaftlichen Aufschwung nahm die Gemeinde 1880, als die Hutweide aufgeteilt wurde und von der Herrschaft der Cerovac die Holzung und die Insel erworben wurde. Um 1900 wurde auf der Bukiner Gemarkung das Staatsgut Karadjordjevo gegründet. Um die verstreuten herrschaftlichen Felder zu vereinigen, wurden die Bukiner Felder in Richtung Palanka gegen herrschaftliche Besitzungen auf dem Tovarischevoer Hotter getauscht. Da diese einen besseren Ertrag brachten, machten die Bukiner damit ein gutes Geschäft.

Die Bevölkerung Bukins entwickelte sich wie folgt in den 1880 bis 1931:

1880: 2712 (davon 2339 Deutsche); **1900:** 2233 (davon 2914 Deutsche); **1910:** 3628 (davon 2958 Deutsche); **1931:** 3764 (davon 2999 Deutsche).

Die Bukiner und die Kirche

Erstmals wird die Bukiner Pfarrei im Jahre 1332 erwähnt. Im Jahre 1736 wird die Bukiner Pfarrei als Filiale Novoselo angeschlossen. 1751 erhob man Bukin wieder zur Pfarrei. Ein Neubau der Kirche nach der Umsiedlung des Ortes erfolgte 1812. Sie wurde zu Ehren des hl. Johannes des Täufers eingeweiht. 1879 wurde erstmals gründlich renoviert. Im Jahre 1930 beschloß man das bestehende Gotteshaus zu erweitern. Die Arbeiten begannen 1934 zügig unter reger Mithilfe der Bewohner Bukins. Im gleichen Jahr am 13. Dezember fand die feierliche Einweihung statt. Sie war forthin "ein freudiger Stolz" der Bukiner, wie es aus einer Chronik zu entnehmen ist.

Erweiterte und renovierte Kirche um 1935



Landwirtschaft und Handwerk in Bukin

Mit Feld- und Ackerbau wurde größtenteils der Lebensunterhalt bestritten. Es wurde Weizen, Mais, Hanf, Hafer, Gerste, Klee, Wicke, Erbsen, Rüben, Sonnenblumen und Sojabohnen angebaut. Hier hatte sich ein dreijähriger Anbauzyklus (Dreifelderwirtschaft) als besonders wirtschaftlich erwiesen. Die Ernte begann Anfang Juni und endete im Oktober. Sie war sehr beschwerlich und hart, aber auch immer ein Grund ausgiebig zu feiern, zu trinken und zu essen. Über die Grenzen bekannt war Bukin für seinen Paprika, der in der näheren Umgebung auf sämtlichen Wochenmärkten angeboten und verkauft wurde. Daß auch der Wein bestens gedieh, darf hier auch nicht verschwiegen werden. Die größte zusammenhängende Weingartenfläche lag am Kansberg. Obwohl der Weinanbau fast nur für den Eigenbedarf produziert wurde, war der Weinverkauf eine willkommene Nebeneinnahme. Natürlich wurde neben dem Ackerbau auch Viehzucht betrieben. Bereits um 1900 herum wurden hier schon 500 Milchkühe in der Gemeinde gezählt. Dazu kamen hauptsächlich Pferde, Schweine, Schafe, Ziegen und Geflügel.

Auch das Handwerk hatte in Bukin ein wichtiges Dasein. Sie sicherten den Einwohnern mit ihren Produkten mit die Grundlage im täglichen Leben. Es war alles vertreten, vom Schneider und Stricker über Maurer, Schmiede, Fleischer, Bäcker, Binder und Seiler. All diese Berufsgruppen waren auch im Gewerbeverein vertreten.

Flucht und Vertreibung 1944

Am 14. Oktober 1944 setzte sich der Flüchtlingszug in Bewegung. Etwa die Hälfte der Bukiner Einwohner kamen zu dem Entschluss, daß eine Flucht aus der alten Heimat unvermeidlich war. Zu Fuß oder mit dem Pferdewagen, auf denen Frauen und Kinder zusätzlich zu den wenigen Habseligkeiten Platz fanden, machte man sich auf den langen und beschwerlichen Weg in eine ungewisse Zukunft. Unvorstellbare Qualen und Hindernisse nahmen die Flüchtlinge auf sich, um in eine sichere und friedliche neue Heimat zu kommen. Vielen war es nicht vergönnt und bezahlten ihre Flucht mit dem Leben. In Deutschland oder in Österreich angekommen, wurde man sesshaft und gliederte sich in der neuen Heimat ein, was nicht immer einfach war. War man doch auch hier nicht immer willkommen, man war halt immer ein Flüchtling.

Viele der Zurückgebliebenen wurden in Lager nach Russland verschleppt, wo sie nach langer Qual und Pein meist den Tod fanden und ihre Angehörigen nie mehr sahen.



Bukiner Heimatverein München

Am 23. März 1975 wurde in München der "Bukiner Heimatverein München" gegründet. In diesem Verein lebt die Tradition und Heimat weiter. Jährlich wurden Spanferkel- und Bratwurstessen mit teilweise riesigem Zuspruch durchgeführt. Auch die Kirchweihfeste wurden mit Trachten und alten Fahnen sowie Umzügen groß gefeiert. In seiner besten Zeit hatte der BHM über 300 Mitglieder.

Verschiedene Textpassagen sowie Bilder und Zeichnungen aus dem Bukiner Heimatbuch von Benedikt Heimlinger (1974) entnommen. Restliche Texte und Gestaltung von J. Faber/Jun.

Ortsplan von Bukin vor der Vertreibung

